



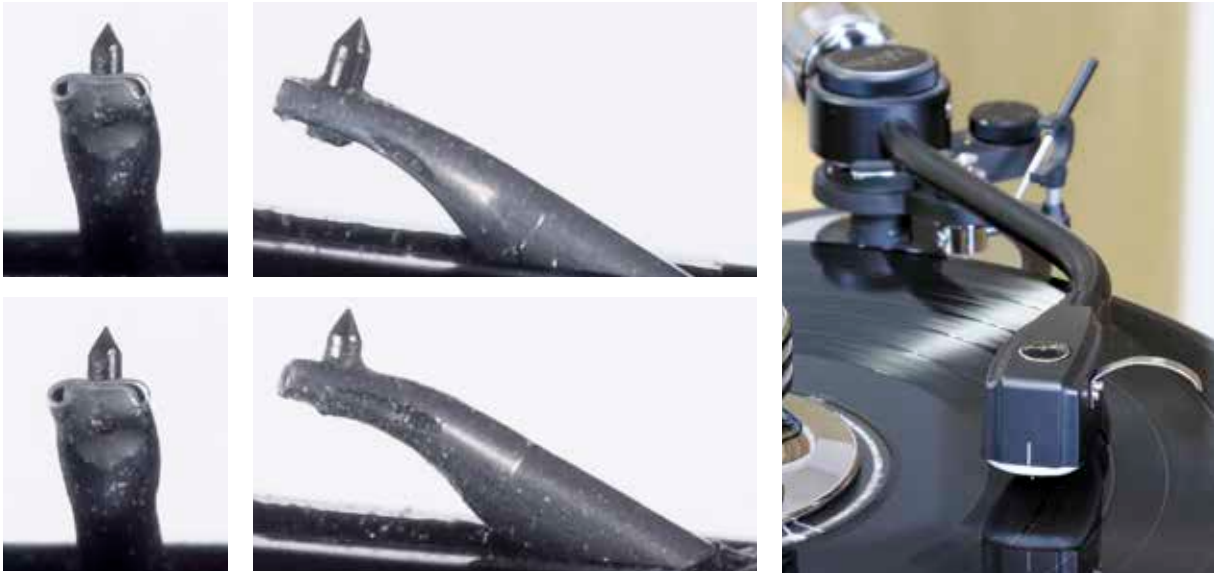
Hören mit der S- oder E-Klasse?

Ein Ortofon SPU gilt Fans als wahres analoges Kleinod. Wenn dieses nur nicht so teuer wäre! Ihre neuen SPU #1 bieten die Dänen günstiger an – und sogar in zweifacher Ausführung.

Ortofon's ersten „Stereo Pick-ups“ nachempfundene MC-Abtaster, kurz SPU, erkennt man auf den ersten Blick. Deren klassische Form in der Art einer länglichen, wie ehemals aus Holz und Kunstharz gefertigten „Tondose“ hat sich seit ihrer ersten Vorstellung im Jahr 1958 kaum verändert. Unter Kennern, Liebhabern und geschichtsbewussten Nostalgikern finden

die trotz mancher Verbesserung in Materialien oder Diamantschliffen ihrem Kern stets treu gebliebenen SPUs, von denen der dänische Spezialist noch eine ganze Reihe im Programm führt, ein leidenschaftliches Publikum.

Musste man für ein solches Exemplar bislang mindestens 900 Euro hinblättern, um das Classic GM sein Eigen zu nennen – die Preisspanne reicht bis hinauf zu 2500 Euro für das SPU 95 Anniversary, das viele Ortofon-Innovationen beinhaltet –, ist man ab sofort bereits für knapp 550 Euro dabei. Dann gibt's das SPU #1S mit sphärischer, also kreisrunder Nadel. Exakt 50 Euro mehr muss fürs #1E bezahlen, wer einen elliptischen, an den



Recht rustikal wirken die Abtaststifte beider SPUs. Die Diamanten sitzen jeweils am vorderen Ende des aus einem Aluminiumröhrchen bestehenden Nadelträgers auf einem Lötkegel. Beim #1E ist er elliptisch geschliffen, beim #1S rund (u.). Die je gut 30 Gramm schweren Retro-MCs liefen an Transrotors Tonarm 800-S (r.), für den ein schwereres als das übliche Gegengewicht lieferbar ist und der sich als prima Spielpartner erwies.

Flanken abgeflachten Diamanten auf dem Aluminiumnadelträger haben möchte, der wohl nicht nur in den engen Innenrillen der Platte mehr Information ertastet.

Ortofons SPU-Vertreter versuchen gar nicht erst, modern oder flexibel zu sein: Meist kommen sie mit dem bekannten SME-Anschluss, setzen also einen Tonarm mit entsprechender Kupplung voraus. Dieser muss zudem in der Lage sein, das satte Gewicht von 30 Gramm auszubalancieren. Zudem laufen die bewusst altertümlich anmutenden SPUs mit höherem Auflagedruck als üblich. Für die #1 empfiehlt der Hersteller 40 Millinewton.

Angst um seine Schallplatten muss man deshalb jedoch nicht haben. Solange der Kontakt zwischen Nadel und Rille gewahrt bleibt, besteht kaum Gefahr. Obendrein bieten die neuen SPUs eine recht geringe Ausgangsspannung und sind deshalb erheblich „leiser“ als ein durchschnittliches MC. Im Falle rauschender MC-Eingänge könnte ein Übertrager, wie ihn Ortofon im ST-7 anbietet (siehe Kasten), das Mittel der Wahl sein, um mit ihm die schwachen Ströme auf ein weniger störanfälliges MM-Niveau zu „pushen“.

Rundnadel für „alte“ Musik?

Einige Ansprüche also, die ein SPU stellt. Obendrein lässt sich der Überhang des fest ins Gehäuse integrierten Abtasters nicht verschieben, sondern ist auf die „SME-Norm“ von 51 Millimetern Abstand zwischen Kupplungsplatte und Nadelspitze fixiert. Im Zweifel muss sich der Arm bewegen. Wir betrieben beide #1-SPUs am von Jelco zugelieferten Transrotor-Arm 800-S, der in korrekter Position auf dessen Laufwerk Rondino

Nero saß. Ein massigeres Gegengewicht hatten wir uns vorsorglich beschafft – und es war auch notwendig. Als Maßstab diente uns Ortofons konventionell ausgeführtes, in ein gängiges Headshell montiertes MC Quintet Bronze für ebenfalls knapp 600 Euro.

Wer bei den neuen SPUs ein angestaubtes, gestriges Klangbild mit weichem Wummerbass und heiser-bissigen Höhen vermutet, sieht sich je nach Anspruch mehr oder weniger angenehm enttäuscht. Beide klingen – natürlich unter Vorbehalt einer persönlichen Note – offen und frei, lebendig und knackig. Der Vergleich mit dem Quintet Bronze erwies sich als goldrichtig, denn es hob sich durch jenes kleine Plus an Schönklang und Vollmundigkeit in den Mitten speziell vom S-SPU ab, durch das es sich auch von anderen Ortofon-MCs unterscheidet, und zwar unabhängig von deren Nadelschliff.

Dass es überhaupt eine #1-Version mit sphärischer Nadel gibt, ist wohl den alten Zeiten geschuldet, liefert diese doch den etwas satteren, burschikoserem Auftritt als sein deutlich stärker auflösendes, detailverliehtes Pendant mit elliptisch geschliffenem Diamanten und bedient auf diese Weise liebgewonnene Hörgewohnheiten. Viele Scheiben der 50er- und frühen 60er-Jahre, so das Argument, seien für diese Art der Abtastung beziehungsweise die damals üblichen Saphirnadeln abgemischt worden, der Ton folglich „authentischer“.

In gewisser Weise ließ sich diese Begründung nachvollziehen, wenn ältere Scheiben beziehungsweise sich stark an ihrer betagten Vorlage orientierende Reissues auflagen. Dann hatte die gegenüber der E-Klasse direktere und rustikalere Höreransprache des #1S den sym-

pathischeren, weil anmachenderen Gestus, erschienen Jazz- oder mit jener Ära verbundene Orchestertitel im Bert-Kaempfert-Stil unbeschwert und frisch von der Leber weg. Stets schwang irgendwie die Sorglosigkeit und der Optimismus der Wirtschaftswunderjahre mit.

Das #1E klingt modern

Dennoch ist das #1S nur das zweitbeste der neuen SPUs, denn wer kritisch hinhört, statt sich unreflektiert dem positiven Impetus der Musik zu überlassen, merkt schnell, dass es ihm an Feinsinn für Atmosphäre, Zwischentöne und Raumabbildung fehlt. Zudem setzt es im Präsenzbereich schillernde Akzente, was zwar Stimmen Markanz und Tanzkapellen Pfiff gibt, jedoch ein gutes Stück abseits des hifidelen Tugendpfads liegt.

Dessen Wegmarken folgt eher die E-Klasse. Deren Performance ähnelt auffallend jener des in jeder Hinsicht zeitgemäßen Quintet Bronze. Letzteres spielt um Nuancen charmanter und ganzheitlicher, während das #1E Sänger schärfer umreißt, im Bass den kantigeren sowie insgesamt etwas flatteren Eindruck hinterlässt. Trotzdem entsprechen sich die Darbietungen so sehr, dass die Frage erlaubt sein muss, wozu es überhaupt das vergleichsweise schwierig zu betreibende Retro-MC braucht.

Derlei Einwände fechten SPU-Fans freilich nicht an. Wer unter ihnen musikalisch im Vorgestern lebt, wird das #1S lieben; Hörer mit breiterem Musikgeschmack und audiophiler Neigung macht das #1E glücklich. **MB**

Ortofon SPU #1S/#1E

Preis: um 545/595 Euro

Typ: MC, **Garantie:** 2 Jahre

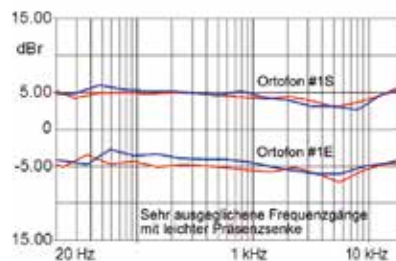
Kontakt: ATR-Audio Trade

Tel.: 0208/882660, www.audiotra.de

Das #1E ist klanglich voll up to date, während sich das S an den Retro-Fan wendet. Speziell sind beide. Gut so!

TECHNISCHE DATEN

Gewicht 31 Gramm
Ausgangsspannung 0,2 mV (5 cm/sec, 1 kHz)
empfohlene Auflagekraft um 40 Millinewton



STEREO - TEST

KLANG-NIVEAU 69/74%

PREIS/LEISTUNG



SEHR GUT/EXZELLENT

#1S: drei Sterne; #1E: vier Sterne

Pump up the volume!

Na, auch schon im SPU-Retro-Fieber, aber keinen oder nur mäßigen Phono-MC-Eingang? In diesem und anderen Fällen hilft Ortofons passiver Step-Up-Transformer ST-7 für 600 Euro. Dessen Trafübertrager liften das Signal um satte 24 Dezibel, so dass man den meist gegenüber Rauschen und Brummen weit weniger sensiblen MM-Phono-Zweig nutzen kann. Insgesamt wird so ein Verstärkungsfaktor von mehr als 60 Dezibel erreicht.

Die braucht's auch für die getesteten SPUs, damit am Ende der Pegel stimmt, denn die #1 sind satte zehn Dezibel leiser als Ortofons Quintet Bronze. Das ist schon eine Hausnummer. Aber hier geht's nicht allein um die Lautstärkeeinpassung, denn oft klingen die weniger empfindlichen MM-Eingänge

einfach besser als ihre hochverstärkenden MC-Pendants, speziell wenn man diese wie mit den SPUs auf „Magerkost“ setzt. Nun gut, an unserer Top-Referenz Brinkmann Edison konnte der für eine breite Palette von MC-Abtastern geeignete ST-7 nichts reißen, dämpfte sogar eher geringfügig dessen Verve. Doch mit den MM-Inputs weniger aufwendiger Vollverstärker und Phono-Pres verbunden, hatte die Wiedergabe mehr Schmackes und Drive, als wenn die MC-Direktverbindung ohne Unterstützung durch den ST-7 gewählt wurde. Je günstiger dabei die Geräte wurden, desto besser konnte sich der überraschend hochwertige Ortofon-Übertrager in Szene setzen, brachte Autorität und Strahlkraft in die Vinylwiedergabe. Einfach mal ausprobieren!

